

Echte Bratschenhatscher

Eisfreie Dreitausender ums Glocknerhaus

Rund ums Glocknerhaus kann man „Bratschen“, einem besonderen Gesteinsphänomen, buchstäblich auf Schritt und Tritt begegnen. Echte Bratschenhatscher führen auf 3.000er-Panoramalagen höchster Güte.
Von Uwe Grinzinger (Text & Fotos)

GIPFELPARADE

Kein Blick in die Wüste, sondern auf Brennkogel (ganz links), Ritterkopf (Mitte), Hocharn (rechts Mitte) und Sonnblick (rechts)



Die ärgste Mühsal am Berg offenbart sich manchmal erst dem, der notgedrungen in die Hocke geht: „Es ist wahrhaft eine bittere Pflicht, im heftigsten Sturmwinde im Freien der Natur ihren Zoll bringen zu müssen.“ Diese Erkenntnis zu ziemlich weltlichen Verrichtungen verdanken wir Kardinal Franz-Xaver Salm-Reifferscheidt, Fürstbischof von Gurk. Er schilderte, wie opulent die Teilnehmer der ersten Großglockner-Expedition 1799 schmauseten, „so köstlich, als man vielleicht noch nie auf einer Alpenhütte gespeist haben mag“. Sein Bauchgrummeln schrieb Salm-Reifferscheidt dann aber nicht der Völlerei, sondern doch lieber dem „erdfärbigen“ Gletscherwasser zu: Es könne „schon seiner übermächtigen Kälte wegen auf der Stelle Colicschmerzen verursachen“ und bewirke eben „starkes Abweichen“. Die findige Lösung: „Wir tranken das Wasser nur mit Wein vermischt, den wir immer in Menge und nach Durst zu uns nahmen.“ Kein Wunder, dass Salm-Reifferscheidts Expeditions-Dokumentation im Nachhinein einige Ungereimtheiten aufwies ... Gesichert ist, dass immerhin der Kleinglockner erreicht wurde. An der furchterregenden Glocknerscharte, dem Übergang zum Großglockner, war jedoch Endstation.

Ein Jahr später war die bunte Schar wieder da. Botaniker, Chemiker und andere Gelehrte, Vermesser, Zimmerleute, Führer, Arzt und Pfarrer. Und sie nahmen Zimmer, Kuchl, Kabinett kurzerhand mit ins Gebirge. Sogar einen Baumstamm schlepten sie hinauf, um diesmal die Glocknerscharte zu überwinden. Allerdings umsonst, er war dann gar nicht nötig. Besonderen Wert legte die illustre Gesellschaft einmal mehr auf ausgewogene Ernährung, zubereitet vom Koch mit dem sagenhaft unpassenden Namen Josef Karg: „Champagner, Tokayer und Malaga flossen, als kelterte man sie vom nahen Gletscher. [...] Man glaubte bei dem Vorrat an Viktualien und Gartenfrüchten, unter welchen Pfirsiche, Feigen, Melonen und Ananas waren, mehr bei der fürstlichen Tafel in der Hauptstadt als in einer Alpenhütte zu sein.“ Im Gegensatz zu Speis und Trank besaß die alpine Erfahrung der Teilnehmer durchaus noch Steigerungspotenzial, ebenso ihre Kenntnisse über Höhenanpassung oder Wettervorhersage. So entwickelte sich die Expe-

dition nach oben hin zum Ausscheidungsrennen. Von 62 gestarteten Personen gelang nur fünf Wackern am 28. Juli 1800 die erste Besteigung des Großglockners.

200 JAHRE SPÄTER ...

Viel hat sich seitdem verändert: Auf den Hütten haben ausufernde Fressgelage normiertem „Bergsteigeressen“ Platz gemacht. (Für Uneingeweihte: Das ist Essen für Bergsteiger, nicht aus – ach, Sie wissen schon ...! In gefühlten 99,9 % der Fälle verstecken sich dahinter uninspirierte Wurstnudeln – und somit die Überbleibsel des Vortages.) Und der bewusstseinsweiternde Tokayer wurde von leistungssteigernden isotonischen Getränken verdrängt – als Pulver zum Anrühren (während der Tour) oder mit Schaum (dannach).

Ausgesprochen praktisch ist, dass Hütten nicht mehr, wie während der Glockner-Expeditionen 1799 und 1800, erst mühsam errichtet werden müssen, sondern ganz einfach schon da sind – und beträchtlich komfortabler. Das altehrwürdige Glocknerhaus zum Beispiel, 1876 eröffnet, ist heutzutage eine interessante Mixtur aus ursprünglicher Schutzhütte und modernem Ausflugsrestaurant. Ein „Unterkunftshaus in unmittelbarer Nähe des Pasterzengletschers“ ist es jedoch schon lange nicht mehr; der streckt seine Zunge nämlich mittlerweile außer Sichtweite heraus. Dafür spült uns jetzt die Großglockner-Hochalpenstraße rasch bis vor die Haustür.

BRATSCHIGE TRABANTEN

Kombiniert man alle drei „Neuerungen“ – Hütte, Straße, Gletscherschwund –, so folgt daraus, dass rund ums Glocknerhaus heutzutage etliche eisfreie Anstiege auf Dreitausender möglich sind, ganz bequem als Tages-tour. Darüber hinaus sind alle diese Gipfel 1A-Aussichtslogen auf den Großglockner unmittelbar gegenüber, der laut John Ball, ab 1857 erster Präsident des britischen Alpine Clubs, „an Schönheit und Eleganz von keinem anderen Alpengipfel übertroffen“ wird.

Um des Glockners Panorama-Trabanten soll es hier also gehen. Wer sie besucht, kommt unweigerlich mit einer Besonderheit der Hohen Tauern in Kontakt: den Bratschen. Die hiesigen Kalkglimmerschiefer verwittern typisch zu gelb-braunem Gebrösel. Übrig bleiben eigenartig glatte, von Wind und Wetter abgeschmirgelte Felsplatten und Grate, wie mit dem Sandstrahlgebläse abgerundet. Bratschen eben. Manche sind so mürbe, dass die Spitzen der Teleskopstöcke Löcher im

Fels hinterlassen. Vor allem aber verlangt der aufrechte Gang am strukturenlosen Bratschengrat eine gewisse Kaltschnäuzigkeit. Wer hier der Haftreibung seiner Schuhsohlen nicht vertraut, dem rutscht schnell das Herz in die Softshell. Wer's aber drauf hat, der turnt über dem Glocknerhaus direkt in den siebten Panoramahimmel – willkommen zur Deluxe-Version des Bratschenhatschens!

Wer hier der Haftreibung seiner Schuhsohlen nicht vertraut, dem rutscht schnell das Herz in die Softshell.

SPIELMANN – PFEIF DRAUF! So soll ein Einstiegsdreitausender aussehen! Abwechslungs- und aussichtsreiches Gelände, moderater Höhenunterschied, beherrschbare Schwierigkeiten. Im Normalfall müssen am Spielmann (3.027 m) die Hände erst ab der Unteren Pfandlscharte zur Hilfe genommen werden.

Apropos Pfandlscharte: Um diesen Übergang tobte ein vehementer Streit, wollte doch der Salzburger Landeshauptmann Rehr die Großglockner-Hochalpenstraße durch ebendiese führen. Letztlich setzte sich aber Ingenieur Wallack mit dem kostengünstigeren Straßenverlauf über Fuschner Törl und Hochtörl durch. Jeder Spielmann-Besucher wird ihm heute dafür dankbar sein; vermutlich auch

die unbeschreiblichen Murmeltierherden an den unteren Hängen des Spielmanns. Egal, wohin man schaut, stets brettet ein wackeliger Geselle durchs Bild. Und die Pfiffe der tierischen Alarmanlagen hallen sogar noch in unseren Köpfen nach, wenn wir abends im Glocknerhaus längst eingeschlummert sind.

**Offen wie ein Buch
liegen die Gletscherwelten
rings um uns.**



PUTZIG

Zutrauliche Murmeltiere gehören zu den Attraktionen am Gamsgrubenweg.

RACHERIN UND WASSERRADKOPF

An der Südflanke der Racherin (3.092 m) liegen die „Pockhorner Wiesen“. Ihr Blumenreichtum ist legendär. Dass man auch dort gut essen und graben kann, brauchte den Murmeltieren niemand zweimal zu sagen. Vom gelegentlichen Pfeifkonzert abgesehen, herrscht jedoch herrliche Ruhe. Wer auf der Racherin mehr als zwei, drei Zweibeiner trifft, hat wirklich einen schlechten Tag erwischt. Und das, obwohl nur wenige hundert Meter Luftlinie entfernt die Blechkolonnen zur Franz-Josefs-Höhe tosen. Wo also ist der Haken? Nun, der kommt weiter oben, im Racherin-Südkar, wo sich Normalweg-Aspiranten über eine Art schräg gestellte Sandkiste zum Gipfel wühlen: Leicht, aber langwierig. Als Aufstiegsalternative bietet sich der spannendere Südwestgrat an. Er verlangt erst ziemlich weit oben, zum Albitzenspitz (2.971 m) hin, Klettergewandtheit. Und noch mehr am kurzen, scharfen Bratschengrat, der von dort unvermittelt zur Racherin hin abfällt: nicht besonders schwer, aber irgendwie reichlich seltsam zu begehen. Bis zum Racherin-Gipfel folgt danach nur mehr simples Schutttreten in herber Mondlandschaft. Übrigens: Der benachbarte Wasserradkopf (3.032 m) ist über den Verbindungsgrat (bratschig, was sonst?) ziemlich einfach in rund 20 Minuten zu erreichen.

SONNENWELLECK UND FUSCHERKARKOPF

Sonnenwelleck, Sin(e)welleck, Siniweler, Sinabelleck, Sonnenfilleck – dieser Berg bürgt für babylonische Namensverwirrung in Tourenführern und Landkarten. Aber Hauptsache, man weiß, wo er steht! Denn die Überschreitung von Sonnenwelleck (3.261 m) und Fuscherkarkopf (3.331 m) ist zweifellos eine der Top-Grattouren in den Hohen Tauern – unvergleichlich, was Aussicht, Gestein und Linienführung betrifft!

Wer z. B. jemals vom Fuscherkarkopf einen Blick zum Sonnenwelleck riskiert hat, war wohl augenblicklich von einer edlen Gratlinie fasziniert; markant und scharf geschwungen, wie mit dem Frühstücksmesser in weiche Butter geschnitzt. Es verwundert wenig, dass die Überschreitung des Sonnenwellecks auf solch respektinflößenden Graten beileibe kein Spaziergang ist. Ausrutschen ist hier an etlichen Stellen tabu. Obwohl sich „Sonnenwelleck“ von einer alten Bezeichnung für „rund“ ableitet, können Bratschenovizen hier also schnell unrund werden. Schneefrei und trocken sollten die rundgefrästen Grate sowieso sein. Am Fuscherkarkopf angelangt, werden wir dann mit dem vermutlich besten Ausblick auf Großglockner und Pasterze belohnt. Der Abstieg über den Fuscherkarkopf-Normalweg schließlich bietet oben Einblicke in die legendäre FKK-Nordwand, früher eine klassische Eistour, heute nur mehr ein kümmerlicher Haufen aus notdürftig zusammengebackenem Schutt. Unten führt er über jenen Grat abwärts, der



NATUR-KALEIDOSKOP

Die Berge und der Himmel spiegeln sich in der Fuscher Lacke an der Gockner-Hochalpenstraße.

die Gamsgrube im Westen begrenzt. Bratschenbrösel und Flugsand liefern ihr ständig Nachschub von oben und sorgen dafür, dass sich hier eine ganz außergewöhnliche, seltene Flora angesiedelt hat. Daher wurde die Gamsgrube zum Sonderschutzgebiet im Nationalpark Hohe Tauern erklärt und darf auch nicht betreten werden – was ein paar Uneinsichtige augenscheinlich nicht daran hindert, mitten hindurch zu pflügen.

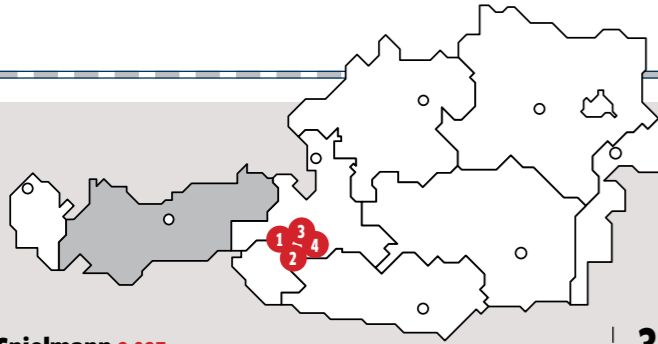
Unten am Gamsgrubenweg dann der Kulturschock: Stimmengewirr, Halbschuhkarawanen, Parfumschwaden, gebügelte Sonntagshemden, Kinderwägen und Murmeltiere mit ziemlich viel Selbstbewusstsein. Später dann Tunnel, die mit Wasser- und Klanginstallationen touristisch „bespielt“ werden – ein seltsamer Grottenmarsch mit Infotainment-Elementen. Schließlich spuckt uns der Berg auf der Franz-Josefs-Höhe wieder ans Tageslicht: Die geblendeten Augen erfassen ein mehrstöckiges Parkhaus, gestresste Autofahrer, qualmende Wohnmobile, lederummantelte Biker, hechelnde Rennradfahrer. Weiters ortsfeste Murmeltiere, akkurat mit Schildern ausgewiesen. Und eine Ankündigungstafel wie für ein Sonderangebot im Supermarkt: „Heute zu sehen: Steinböcke“.

Doch die ultimative Bewährungsprobe lauert erst ganz am Schluss, am knapp halbstündigen Straßenhatscher zurück zum Ausgangspunkt am Nassfeldspeicher. Wer ihn zurückgelegt hat und nicht augenblicklich von Autobussen

geplättet wurde, stellt fest: unsere Art der Fortbewegung, bis hierher recht hilfreich, ist irgendwie abrupt ins Hintertreffen geraten. Fußgänger als Verkehrsteilnehmer sind hier schlicht nicht mehr vorgesehen.

BREITKOPF

Das Wasserfallwinkel-Kees gelangte kurzfristig zu zweifelhaftem Ruhm, als es von 2009 auf 2010 um mehr als 70 Meter schrumpfte. Mit diesem rasanten Rückzieher stach es alle anderen Gletscher Österreichs aus. Uns Bergsteigern ermöglicht dies seit kurzem einen Zustieg vom Gamsgrubenweg zur Fuscherkarscharte, der praktisch ohne Gletscherberührung auskommt – zumindest in „günstigen“ Jahren. Eine steile Stunde später ist auch schon der Breitkopf-Gipfel (3.154 m) erreicht – der tatsächlich so breit und flach ist, dass es schwer fällt, ihn überhaupt zu finden.



1 Spielmann 3.027 m

Ausgangspunkt Glocknerhaus, 2.132 m

Gehzeit/Höhenunterschied ca. 3 1/4 Std. Aufstieg, ca. 2 1/4 Std. Abstieg; ca. 1.050 Hm (inkl. Gegensteigungen)

Anforderungen Bis zur Unteren Pfandlscharte einfach, dann Schuttrücken mit wenigen, einfachen Kraxelpassagen. Am Gipfelaufbau ca. 20 Hm etwas steiler & schwieriger Durchgehend markiert. Trittsicherheit erforderlich.

Route Vom Glocknerhaus über die Glocknerstraße - gegenüber in Kehren den Hang hinauf - dann lange, sanft ansteigende Querung der Trögeralm-Böden nach NO - bis zu einer Kuppe (ca. 2.660 m) südöstl. eines namenlosen Karsees - ca. 80 Hm nach N absteigen und das Kar des ehemaligen Südl. Pfandlschartenkeeses queren - nach NW hinauf in die Unt. Pfandlscharte (2.663 m) - immer am Westkamm zum felsigen Gipfelaufbau - steil auf den Gipfel (Drahtseile); Abstieg wie Aufstieg

2 Racherin 3.092 m Wasserradkopf 3.032 m

Ausgangspunkt Glocknerhaus, 2.132 m

Gehzeit/Höhenunterschied ca. 3 Std. Aufstieg, ca. 2 Std. Abstieg; ca. 980 Hm (Rückweg über Glocknerstraße: 100 Hm zusätzlich). Übergang Racherin-Wasserradkopf: ca. 45 min (hin & retour)

Anforderungen Am SW-Grat zw. Albitzenkopf & -spitz ungesicherte Kletterstellen (I; tw. ausgesetzt); Übergang zur Racherin: kurzer, scharfer Bratschengrat (ausgesetzt; Trittsicherheit & Schwindelfreiheit), dann einfach; Übergang Racherin - Wasserradkopf: Weitgehend Gehgelände; Albitzen-Abstieg: einfach, unten am Wiesensteig Orientierungssinn nötig; nur im Aufstieg auf den ersten 100 Hm markiert

Route Wie bei 1) den ersten steileren Hang hinauf - wo sich der Weg nach N wendet (ca. 2.240 m), vom Weg ab und nach O - oberhalb eines mächtigen Plattenschusses nach rechts oben auf den Albitzenspitz-SW-Grat - am SW-Grat (Gehgelände) zum Albitzenkopf (2.807 m) - am nun schmälere Grat (I) bzw. in die linke Flanke ausweichend zum Albitzenspitz (2.971 m) - auf dem kurzen, scharfen Bratschengrat ausgesetzt abwärts in eine Scharfe - über Schutt nach NO auf die Racherin. Übergang zum Wasserradkopf am Verbindungsgrat od. knapp westl. unterhalb.

Abstieg Von der Racherin im westlichen Teil des Südkars hinunter (breite Rinne; Schutt, Sand, ev. Schnee) - entlang eines Bachbettes zu einer Hütte (2.413 m) - unterhalb auf einen anfangs undeutlichen Wiesensteig - auf ihm im Bereich mehrerer Bäche nach S absteigen - auf ca. 2.240 m nach SO abwärts queren, bis bei P. 2.046 m (Parkplatz Schönwand, Gedenkkreuz) die Glocknerstraße erreicht wird. Auf ihr ca. 2 km leicht steigend retour zum Ausgangspunkt.

DIE TOUREN

3 Sonnenwelleck 3.261 m Fuscherkarkopf 3.331 m

Ausgangspunkt Straßenkehre beim Naßfeldspeicher (kl. Parkplatz, ca. 2.240 m); vom Glocknerhaus ca. 1,5 km Richtung Franz-Josefs-Höhe

Gehzeit/Höhenunterschied ca. 4 1/2 Std. Aufstieg, ca. 3 Std. Abstieg; ca. 1.300 Hm

Anforderungen Sonnenwelleck-Überschreitung zum Fuscherkarkopf: ausgesetzter, glatter Bratschengrat (Kletterei bis II); Abstieg vom Fuscherkarkopf: etwas leichter, großteils Gehgelände, tw. Drahtseile. Trittsicherheit, Schwindelfreiheit, sehr gute Kondition, nie bei Schnee/Nässe! Nur Abstieg vom Fuscherkarkopf markiert

Route Vom Parkplatz leicht fallend am W-Ufer des Naßfeldspeichers entlang (Fahrspur) - nördl. des Sees weglos nach O zu jenem Bach (Wasserfall), der vom See unter der Unt. Pfandlscharte kommt - nördlich des Baches sehr steil den Hang nach O hinauf (Steigspuren, tw. Steinmänner) - ab ca. 2.400 m immer mehr nach N drehen - westl. unter dem Scharthenkopf nach N - kurz vor Erreichen des Verbindungsgrates Scharthenkopf-Kapuziner links haltend in die Ob. Pfandlscharte queren - nach NW auf den Kapuziner (2.852 m) - nun immer am Bratschengrat aufs Sonnenwelleck - über den W-Grat ca. 150 Hm in eine Scharfe („Der Rinner“) absteigen - steil auf den Fuscherkarkopf

Abstieg Am tw. ausgesetzten Grat nach NW bis zu P. 3.252 m - hier scharf links - immer am SW-Rücken (bzw. in der Flanke rechts unterhalb) hinunter in eine markante Scharfe (2.795 m) - hier nicht die Schutthänge in die Gamsgrube abfahren (Betretungsverbot!), sondern jenseits rd. 30 Hm nach oben (Drahtseile) - auf die andere Gratseite - immer am Grat (bzw. westl. unterhalb) nach S, bis zum Gamsgrubenweg (ca. 2.540 m) - auf ihm (mehrere Tunnel) zur Franz-Josefs-Höhe (2.370 m) - von dort gut 1,5 km auf der Straße zurück zum Ausgangspunkt

4 Breitkopf 3.154 m

Ausgangspunkt Franz-Josefs-Höhe, 2.370 m, ca. 3 km vom Glocknerhaus

Gehzeit/Höhenunterschied ca. 3 Std. Aufstieg, ca. 2 Std. Abstieg; ca. 800 Hm

Anforderungen Weitgehend Gehgelände, bei guten Bedingungen einfach; ab Gamsgrubenweg unmarkiert. Trittsicherheit und etwas Orientierungsvermögen nötig

Route Am Gamsgrubenweg (mehrere Tunnel) bis in den Wasserfallwinkel (ca. 2.620 m; Ende des breiten Promenadenweges) - hier nicht weiter entlang der Markierung Richtung Oberwalderhütte, sondern nördlich zwischen dem Rand des Wasserfallwinkelkeeses (= Südl. Bockkarkeeses) und einem Felskopf durch - immer unterhalb des Keeses (im Normalfall kein Gletscherkontakt) zur Fuscherkarscharte (2.841 m) - weglos einen steilen Schutt-/Schneehang nach N hinauf - oben flacher in einen Sattel (ca. 3.095 m) - nach O über steilen Schutt auf den Breitkopf, Abstieg wie Aufstieg



DUNKLER GESELLE

Ein Bergsteiger am Breitkopf, dahinter der Johannisberg

Offen wie ein Buch liegen dagegen die Gletscherwelten rings um uns. An diesem eisig-schönen Fleckerl gewann schon 1903 ein früher Alpensteiger mit dem programmatischen Namen Chales de Beaulieu (für nicht frankophone Leser: „schöner Ort“) „den Eindruck eines unendlichen Meeres, erfüllt von Gletschereis, Firn und Schnee, mit Wellen, die durch ihre Höhe allerdings die kühnsten Münchhausiaden alterfahrener Matrosen um ein vielfaches überragen.“

SINGLE ODER MEMME??!

Wenn Sie, lieber Leser, nun zweifeln, ob Sie zum Bratschenhatscher taugen, dann bleiben Ihnen zwei Möglichkeiten: Entweder hinfahren und ausprobieren. Oder Sie ziehen Belsazar Hacquet zu Rate. Dieser Gelehrte hatte mit der Beschreibung seiner „mineralogisch-botanischen Lustreise vom Berg Terglou [= Triglav; Anmerk.] in Krain zu dem Berg Klockner in Tyrol“ 1779 den Anstoß zur Erkundung des Großglockners gegeben. Und für Bergreisende, die es auf die Gipfel zog, hatte er einige Ratschläge parat. Auf

heiklen Bratschen gelten sie umso mehr: „Ein Bergsteiger muss in allen Fällen beherzt sein und keine Furcht vor jähem Abstürzen haben. Der sogenannte Schwindel entsteht aus Furcht. Ferner muss ein Bergsteiger nie beweibt sein. Denn erstens: Liebt er seine Gattin, so verliert er bei der Trennung viel von seinem Muthe. Zweitens wagt ein Verheirateter weniger, besonders ein Vater. Drittens: Lange und öftere Abwesenheit vom schönen Geschlecht macht, dass dasselbe Gesinnungen aufnimmt, die dem Verheirateten nicht gleichgültig sein und die häusliche Glückseligkeit mindestens nicht befördern können.“ Somit steht fest: Herumturnen auf hohen Bratschengraten birgt Risiken, an die Sie bisher vielleicht nicht dachten. Und das ist jetzt keine Münchhausiade. Ganz bestimmt nicht. ■

ANREISE

Über die Großglockner-Hochalpenstraße (Maut; Öffnungszeiten & Infos: www.grossglockner.at): Von Norden (Bruck a. d. Großglocknerstraße; über Fuschertörl & Hochtor; ca. 40 km) oder Süden (Heiligenblut; ca. 8 km) - zum Kreisverkehr Guttal - von dort 5 km Richtung Franz-Josefs-Höhe zum Glocknerhaus.

Literatur

W. End, H. Peterka: Alpenvereinsführer Glockner- & Granatspitzgruppe; Bergverlag Rother, 11. Auflage 2010, ISBN 978-3763312665

Landkarte

AV-Karte Nr. 40 „Glocknergruppe“, 1:25.000; ÖK 3227 West, 1:25.000V

Unterkunft

Bewirtschaftet während der Öffnung der Hochalpenstraße (ca. Anfang Mai - Ende Okt.): Glocknerhaus, 2.132 m, DeAV-Sektion Klagenfurt; Tel. 04824 / 24 666, dasglocknerhaus.at Alternativ: Karl-Volkert-Haus, 2.150 m, ca. 400 m vor dem Glocknerhaus; Tel. 04824 / 2518, www.grossglocknerblick.com